

# Vorwort

---

Solidarität – das ist eines der großen Hoffnungs- und Sehnsuchtswörter der Gegenwart. Aber die Gefahr ist groß, dass man herzhaft aneinander vorbeiredet, wenn man die Solidarität rühmt oder ihr vermeintliches Fehlen beklagt. Denn auf die Solidarität berufen sich höchst heterogene Milieus und Mentalitäten, Theorien und Traditionen. Emphatische Anrufungen und spezifische Auszeichnungen der Solidarität findet man – in Geschichte und Gegenwart – in unterschiedlichsten politischen Strömungen und in verschiedensten Philosophien und Weltanschauungen. Und dabei erfreut sich diese Vokabel, auch wenn mit ihr oft hochgradig differente, wenn nicht gar konträre Inhalte assoziiert werden, zumeist breiter Sympathie und Zustimmung. Auf dezidierte Skepsis oder gar offene Ablehnung stößt der Topos der Solidarität dagegen nur sehr selten.

Vor diesem Hintergrund unternimmt die vorliegende Studie den Versuch, die im Frankreich des 19. Jahrhunderts einsetzenden Diskurse um die Solidarität – sie ist ein spätes, spezifisch »postliberales« Kind der europäischen Moderne – in ihren gesellschaftstheoretischen, zwischen Soziologie und Philosophie changierenden Gehalten zu rekonstruieren. Sie nimmt dabei insbesondere die von den moralsoziologischen Theorieaufbrüchen Auguste Comtes und Émile Durkheims beeinflussten Bemühungen um eine moderne »solidaristische« Sozialphilosophie von Individuum, Staat und Gesellschaft in den Blick, die ihren Höhepunkt in der kurzlebigen und zumal in Deutschland wenig bekannten Reformbewegung des französischen *solidarisme* der Jahrhundertwende erlebten – und denen im 20. Jahrhundert ein eigentümlicher theoretisch-normativer Niedergang des Solidaritätsdiskurses folgte. Am Ende wird deshalb die Frage aufgeworfen, ob heute nicht mehr denn je ein »Neustart solidaristischer Vernunft« an der Zeit sein könnte.

Leider sind zahlreiche französische Texte zur Solidarität, vor allem aus der Literatur des *solidarisme*, bis heute nicht in die deutsche Sprache übertragen worden. Im Blick auf die zahlreichen und oft ausführlichen Textpassagen aus dieser Literatur, die in dieses Buch eingegangen sind, habe ich mich im Interesse der Lesefreundlichkeit entschieden, nur deutsche Übersetzungen zu verwenden und auf die

Wiedergabe der französischen Originalzitate – oder gar die Präsentation beider Fassungen – zu verzichten. Sofern nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen von mir. Aus Gründen der Lesbarkeit verwendet die Arbeit auch durchgehend das generische Maskulinum; wo es Sinn ergibt, ist die weibliche Form aber immer mit gemeint.

Für wertvolle Hilfe und Unterstützung bei der Erarbeitung und Abfassung dieser Studie bedanke ich mich bei Tim Eckes, Klaus Große Kracht, Jonas Hagedorn und Pierre Schweitzer, die in unterschiedlicher – aber jeweils unverzichtbarer – Weise zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben. Mein Dank gilt auch dem Bistum Mainz für einen nennenswerten Druckkostenzuschuss, dem transcript-Verlag für die bewährte Zusammenarbeit und dem Institut für Theologie und Sozialethik der TU Darmstadt und seinem Umfeld für die guten Arbeitsbedingungen, die ich dort vorfinden darf. Ganz besonders möchte ich jedoch meiner Frau Monika danken für ihre verlässliche Unterstützung und ihre einmalige Mischung aus gelassener Begleitung und engagierter Ermutigung, aber auch wertvoller Ablenkung und Unterbrechung zur rechten Zeit. Ohne sie und ihre besondere Nähe und Präsenz hätte ich dieses Buch nicht schreiben können.

Darmstadt, im Juli 2017

Hermann-J. Große Kracht